

# Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Blatt des

Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz  
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.

Zeitungsausgabestelle: Petrifauer Straße Nr. 85.

Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Nr. 39

Sonntag, den 30. September 1917

3. Jahrgang

## Der Geist ist der Sieg.

Der 5. November 1916 hat einen bleibenden Eindruck auf die deutsche Bevölkerung Polens ausgeübt. Noch immer steht man, besonders auf dem Lande, viele von unseren Leuten trübe in die Zukunft schauen, mit der bangen Frage auf den Lippen: Wie wird es uns wenigen Deutschen mitten unter einem fremden Volke wohl ergehen? Wird uns die Uebermacht nicht erdrücken? Das Dunkel der Zukunft läßt sich nicht durchschauen. Wüststimmung erfährt sie. Die Lust zur Arbeit schwindet.

Woher kommt es nur, daß diese Leute über Schwarzseherei nicht hinwegkommen, kein Vertrauen zu sich selbst und keinen Glauben an die eigene Kraft gewinnen können? Sie schauen nur auf das, was vor Augen ist, auf die äußere Macht und verzessen dabei, daß im letzten Falle doch nicht diese, sondern die uns innewohnende Geisteskraft entscheidend ist. Das lehrt uns auch die Geschichte.

Ich denke da zunächst an Martin Luther, wie er wegen seiner unerschütterlichen Glaubensüberzeugung mit der Welt in Streit gerät, trotz der drohenden Gefahr und den Warnungen seiner Freunde nach Worms reist, dort mitten unter seine Feinde tritt und fähig und unerschrocken von der erkannten Wahrheit zeugt. Vor der überzeugenden Gewalt seines Mundes verstummen die Gegner. Selbst Kaiser und Papst stehen ratlos vor dieser schlichten, einfachen Mönchsgestalt. Was gab Luther den Mut, in Worms, wo ihm doch der Kerkertod drohte, zu erscheinen? Was verleiht ihm den Sieg über seine Feinde? Nicht die äußere physische Kraft war es, denn darin waren ihm die Feinde weit überlegen. Es konnten nur Kräfte sein, die von innen stammen, göttlichen Ursprungs sind und die wir mit dem Namen Geist bezeichnen. Es war die festeste Ueberzeugung, daß seine Sache Gottes Sache sei, für die er streiten müsse, und sollte er gleich dabei leiblich zugrunde gehen. Diese Erkenntnis entflammete ihn zu einer Kraft, die vor keinen Hindernissen und keiner Gefahr zurückschreckte. Der Geist war Luthers Sieg.

Ähnliches erleben wir heute im Weltkriege. Da steht das kleine Deutschland mitten im großen Weltentzinnen und ihm gegenüber beinahe die ganze Welt. Nach menschlichem Ermessen hätte Deutschland längst vor der feindlichen Uebermacht zusammenbrechen müssen. Aber wie ein Fels steht es da, fest und unerschütterlich, zur größten Verwunderung seiner Feinde. „Was die Deutschen aufrecht erhält, läßt sich nicht auf der Krännerwaage wiegen und in Ziffern fassen. Es sind die sittlichen Kräfte, die in den Tiefen der deutschen Volksseele ruhen.“ (Bech.) Der Geist ist der Sieg.

Der Geist ist auch unser Sieg. Nicht die Masse, nicht die physische Kraft wird in Zukunft entscheidend sein, sondern der Geist. Wir dürfen daher der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen, wenn wir dabei das eine nicht vergessen: die Hebung und Bildung des Geistes. Er wird gehoben durch das reine Gewissen. Wäre sich Luther seiner Sache nicht gewiß, mit seinem Gewissen nicht im reinen gewesen, er wäre den Feinden nicht so mutig entgegengetreten. Ober: wenn wir uns unserem Nachbar gegenüber und einer Schuld bewußt sind, werden wir bei der nächsten Begegnung mit ihm die Augen unwillkürlich zu Boden schlagen müssen. Die Schuld, die unser Gewissen belastet, raubt uns den Mut, ihm unbefangenen ins Angesicht zu schauen. Wir stehen dann unter fremdem Einflusse. Das wird nie geschehen, wenn wir gewissenhaft sind.

Luther ist nicht durch Zufall zu der Geisteshöhe gelangt, die seine Reife nach Worms uns erblicken läßt, sondern durch viel Suchen, Kämpfen, Ringen und Arbeiten. Denn so wie die Geige nur nach viel Uebung einen reinen Ton abgibt, die Leistungen einer Maschine durch praktische Vervollkommnung erhöht werden, so wird unser Geist, zweitens, durch fleißige Betätigung gehoben. Denke niemand, daß Gott die Weisheit vom Himmel regnen läßt. Der Faule bleibt sein Leben lang ein Tor. Fleiß ist der Weisheit Anfang. Durch Fleiß erlangen wir Autorität über unsere Gegner. Fleiß vervollkommnet die Geistesfähigkeit. Wer daher von uns deutsch sein will, muß auch fleißig sein, denn Fleiß ist deutsche Pflicht. Dieser Pflicht müssen wir auch mitten im Kriegsgewirr nachkommen. Aber, Gott sei's geklagt, wie viele gibt es heute nicht unter unseren Leuten, die ihre bis dahin schaffenden Hände untätig sinken lassen und sich mit der Formel zu entschuldigen suchen: „Es ist Krieg, ich weiß nicht, ob ich etwas davon haben werde.“ Da will einer einen Garten anlegen, aber „es ist Krieg“ — und damit hört sein Wollen auf. Ein anderer will den Hof umzäunen, aber „der Krieg“ hindert ihn daran. Ist das der deutsche Geist, der sich so äußert? Keinesfalls! Trägheit oder Nachlässigkeit ist es. Darum auf, all' ihr Verzagten und Niedergeschlagenen, die ihr aus dem Alltagsleben, dem ewigen Jamern und Klagen nicht herauskommen könnt! Auf, vertrauensvoll in die Zukunft geschaut! Jeder Mann auf seinen Posten! Solange wir leben, wollen wir unsere Pflicht tun, fest stehen, schaffen, kämpfen. Möge der Krieg uns auch noch manche Entbehrungen auferlegen, wir stehen ruhig auf unserem Posten, als ginge alles seinen natürlichen Weg, als müßte es so sein, und tun unsere Pflicht. Wir tun auch dann unsere Pflicht, wenn uns kein Lohn erwartet. Der Eigennutz, der da spricht: „Ich arbeite, weil ich weiß, daß ich etwas davon habe,“ muß endlich aus unserem Volke schwinden. Es darf künftig nur heißen: „Ich arbeite, weil es meine Pflicht ist, weil ich es der Gemeinde, meinem Volkstum und meinen

Nachkommen schulde.“ So wie Hände, Füße, Augen, Ohren usw. einen Körper bilden, dieser aber nur dann gesund sein kann, wenn ein jedes Glied seine Pflicht tut, so bilden alle Deutschen in der Welt einen großen geistigen Körper, dessen Glieder auch wir sind. Soll dieser Körper bestehen, so muß ein jedes Glied sich regen, seine Pflicht tun. Wer seine Hände müßig hängen läßt, wird unnütz, ja schädlich. Er kann dann alles in der Welt sein, aber keinesfalls ein Deutscher.

Will ich meine Pflicht tun, will ich arbeiten, so muß ich auch wissen, wie ich arbeiten soll. Ich muß gebildet sein. Denn der Verstand ist die Maschine, deren sich unser Geist bedient. Die Grundlage der Bildung aber ist die Schule. Hier wird im Kinde der Grund gelegt, auf dem es weiter bauen soll. Es ist der Eltern heiligste Pflicht, künftighin mehr Sorge für die Schule zu tragen, als es bisher der Fall gewesen ist. Sie schulden es ihren Kindern. Die Eltern begeben eine unverschämte Schuld, die ihre Kinder ohne Not von der Schule zurückhalten. Die Geistesbildung geht voran. Sollen unsere Kinder nicht als Un-

fähige untergehen, so laßt uns für ihre Bildung sorgen! Heute, wo alles vorwärtsstrebt, dürfen unsere Kinder nicht in Unwissenheit sitzen bleiben. Wer es dennoch bleibt, wird von den Fortwärtstrebenden überverteilt werden.

Hier erwächst besonders den Lehrern eine hohe Aufgabe. Wir Deutschen in Polen sind im Vergleich zu Deutschland in unserer Bildung zurückgeblieben, freilich nicht allein durch eigene Schuld, denn die drückenden Verhältnisse erschweren das Fortwärtstreben. Aber heute, da uns die Möglichkeit dazu gegeben ist, müssen wir alle unsere Kräfte aufbieten, um die heranwachsende Generation auf einen möglichst hohen Kulturstand zu bringen, von wo aus sie sich dann die Wege selbst höher hinaufbahnen wird. Und sollten wir uns selbst dabei aufopfern müssen, wir haben dann auf Erden nicht umsonst gelebt, denn das wahre Leben besteht in der Selbstaufopferung für andere.

Wenn wir so alle für einen und einer für alle unserer Pflicht nachkommen, dann wird auch das andere nicht ausbleiben: der Sieg unseres Geistes.

Gustav Prißl, Eisau, Kreis Lipno.

## Auf dem Wege zur neuen Kirchenverfassung.

Durch Erlaß vom 19. September macht der Herr Generalgouverneur bekannt, daß er für den Evangelisch-Augsburgischen Konsistorialbezirk Warschau eine aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte Landessynode für den 18. und 19. Oktober nach Lodz zum Zwecke der Abgabe eines Gutachtens über den Entwurf einer neuen Kirchenordnung beruft. An der Synode werden sämtliche Mitglieder des Konsistoriums, Superintendenten, Pastoren und Pastorenverweiser sowie Laienabgeordnete der einzelnen Gemeinden teilnehmen. Jede Gemeinde wählt und entsendet doppelt soviel Abgeordnete, als in ihr Pfarrstellen vorhanden oder Pastoren tätig sind. Den Vorsitz in der Synode führt der Präsident des Konsistoriums, Graf Poladowski. Legierter bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Wahlen der Gemeindeabgeordneten am Sonntag, dem 7. Oktober, überall stattfinden haben.

Aus Anlaß der Wahlen veröffentlicht die neugebildete „Laienvereinigung der deutschgesinnten Lutheraner“ (Lodz, Evangelische Str. 5) folgenden Aufruf:

Liebe Glaubens- und Volksgenossen!

Der Herr Generalgouverneur hat durch Erlaß vom 19. September bestimmt, daß aus jeder Gemeinde zwei (aus den Gemeinden, die mehrere Pastoren haben, die doppelte Anzahl) Laienvertreter in die am 18. und 19. Oktober nach Lodz einberufene Synode geschickt werden. Auf dieser Synode soll, dringenden und seit Jahren immer lauter werdenden Wünschen entsprechend, über außerordentlich wichtige und für die Zukunft unserer Kirche Richtung gebende Fragen gesprochen werden.

Die aus sämtlichen Pastoren und der doppelten Anzahl von Laienvertretern zusammengesetzte allgemeine Synode wird an Hand des Entwurfs einer neuen Kirchenordnung zu diesen Fragen Stellung nehmen müssen.

Wünsch aller deutschgesinnten Lutheraner ist es: daß die evangelisch-lutherische Landeskirche sich unabhängig entwickelt und deshalb an Stelle der konsistorialen eine synodale Verfassung und damit auch das Recht der Selbstverwaltung erhält;

daß die künftigen Synoden sich aus den Pastoren und der doppelten Anzahl Laien zusammensetzen, damit der deutsche Charakter unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche gewahrt bleibt;

daß das neue, zur Hälfte aus Pastoren und Laien zusammengesetzte und von der Synode gewählte Konsistorium seinen Sitz in Lodz hat, dem Mittelpunkt deutschen Lebens in Polen; daß in den Synoden und allen anderen kirchlichen Versammlungen in deutscher Sprache verhandelt und damit der Zusammensetzung unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche, die zu 95% aus Deutschen besteht, Rechnung getragen wird;

daß unsere Pastoren sich von deutschen Hochschulen ihr Wissen holen und dem umschweifenden entdeuschenden Wesen gesteuert wird, damit in Zukunft wieder in allen Pfarrhäusern deutsch-evangelisches Familienleben einheimisch wird;

daß auch anderen Landeskirchen angehörende Pastoren gewählt werden können, damit dem herrschenden Pastorenmangel begegnet wird;

daß dort, wo in den Gemeinden anderssprachige Minderheiten bestehen, die, wie der deutsche Teil der Warschauer Gemeinde, das Verlangen haben, eine eigene Gemeinde zu bilden, dieser Forderung stattgegeben werden muß.

Werte Glaubens- und Volksgenossen! Es handelt sich um bedeutende Dinge, die der Entscheidung entgegenreifen! Von Euren Vertretern, die Ihr am 7. Oktober wählt und in die am 18. und 19. Oktober stattfindende Synode schickt, hängt es ab, ob uns unser teures, von den Vätern überkommenes Erbgut, die deutsch-lutherische Art unserer Kirche erhalten bleibt! Deshalb sucht für die Wahl solche Vertreter, die kirch-

lich- und deutschgesinnte Männer sind, von denen Ihr die Ueberzeugung habt, daß sie in dem was sie als richtig erkannt haben, sich nicht durch fremde Einflüsse beirren lassen! Zeigt, daß Ihr dem deutsch-lutherischen Glauben Eurer Väter, die für ihn gelitten haben, treugeblieben seid und ihn Euch nicht verkümmern lassen wollt!

Kein seine Kirche liebender lutherischer Mann darf am 7. Oktober bei der Wahl fehlen. Jeder volljährige Mann darf zur Wahl kommen! Auch diejenigen sind wahlberechtigt, die mit ihren Kirchenbeiträgen im Rückstand sind, wie das Konsistorium im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage erzwungenermaßen weise ausdrücklich verfügt hat.

### Sollen die Laien in der Kirche mitregieren?

Man schreibt uns aus kirchlichen Kreisen:

Die wichtigste Veränderung in der Verfassung unserer Kirche, welche die neue Kirchenordnung bringen wird, ist die Stellung, welche die Laien in der Regierung der Kirche erhalten sollen. Die Diözesanversammlungen und die Landessynode sollen künftig zu 2/3 aus Laien bestehen. In die über die Kirchenordnung entscheidende Synode am 18. und 19. Oktober wird jede Gemeinde doppelt soviel Abgeordnete, als in ihr Pfarrstellen vorhanden oder Pastoren tätig sind, entsenden. Was das bedeutet, wird jedem klar sein. Die Laien sollen künftig mitregieren, ja sollen ausschlaggebend für die Gesegebung der Kirche sein.

Ist das Recht? Wir wissen, daß mancher den Kopf darüber schüttelt und meint: Das soll man doch den Pastoren überlassen. Die tragen die Verantwortung für das was in der Kirche vorgeht. Die mögen auch bestimmen, was in der Kirche Gesetz und Ordnung sein soll. Warum also die Laien? Warum die Laien gar in der Mehrheit? Wir antworten: Wer so redet, der weiß überhaupt nicht, was eine evangelische Kirche ist. Für den hat Luther umsonst gelebt. Haben wir denn wahrhaftig noch die alte Priesterkirche? Hat Luther nicht gerade an Stelle der Priesterkirche die Laienkirche gesetzt? Das ist ja gerade das Verderbliche, was unserer Kirche so schadet, daß sie von so vielen nur als eine Pastorenkirche angesehen wird, daß die Laien meinen, Wohl und Wehe der Kirche ginge schließlich nur die Pastoren an. Nein, in einer evangelischen Kirche ist jedes Kirchenglied gerade so gut verantwortlich für das Ergehen der Kirche wie der Pastor. Darum gehört es zum Wesen einer echt evangelischen Kirche, daß die Laien auch mit in den Körperschaften sitzen, in denen über Wohl und Wehe der Kirche beraten wird. Sie sollen wirklich mit die Verantwortung tragen, wenn für das Leben der Kirche wichtige Entscheidungen gefällt werden. Ja, sie sollen die Mehrheit in der Diözesanversammlungen und Synoden haben. Denn die Laien bilden doch nun einmal die überwältigende Mehrheit in der Kirche. Es ist das mindeste, daß diese Körperschaften aus doppelt soviel Laien wie Pastoren bestehen, sollen jene wirklich als Vertretung einer evangelischen Kirche gelten.

Aber da wird noch ein anderer Einwand erhoben. Einige halten die Laien nicht nur für überflüssig in den Kirchenversammlungen, sondern sogar für schädlich. Man fürchtet, daß mit den Laien auch der Unglaube in diese Versammlungen einziehen wird. Soll aber der Unglaube in der Kirche regieren? Man braucht diesen Einwand nicht erst zu widerlegen! Es heißt ein vernichtendes Urteil über die evangelischen Gemeinden Polens sprechen, wenn man annimmt, daß sie im allgemeinen ungläubige Leute zu Männern ihres Vertrauens machen werden. Aber gottlos, es ist nicht so. Der Glaube der Väter ist noch eine Macht in der Kirche. Ja, es hat Zeiten in der Kirche gegeben, in denen es an gläubigen Pastoren mangelte und die Menge der gläubigen Laien schmerzlich nach ihnen suchte. Uebrigens widerspricht dem auch die Erfahrung. In der Verwaltung der einzelnen Gemeinden, in den Gemeindeversammlungen und Kirchenkollegien, sind die Laien ja schon immer die Ausschlaggebenden gewesen. Es wird keiner behaupten, daß dadurch der Unglaube in den Gemeinden regierte und daß es besser wäre, wenn der Pastor allein alles zu entscheiden hätte. Erwähnt sei auch, daß sich in den Synoden der evangelischen Kirchen Deutsch-



lands gerade die Laien im Allgemeinen als ein Element bewährt haben, das zäh den Glauben der Väter stützt. Mit solchen Einwänden soll man also nicht kommen.

Aber noch mehr! Es ist überhaupt gar nichts Neues in der lutherischen Kirche, daß die Laien mitregieren, ja daß sie ausschlaggebend in der Gesetzgebung der Kirche sind. Ein Blick in die Geschichte des Lutheriums kann das lehren. Die lutherischen Kirchen haben sich bekanntlich nicht gleich eine eigene Organisation geschaffen, wie es die reformierten taten. Sie übertrugen die Regierung der Landeskirche der weltlichen Obrigkeit ihres Gebietes. Der Landesherren wurde der oberste Bischof der Kirche seines Landes. (Er war beiläufig gesagt, ein Laie.) Aber der Landesherren hatte nicht allein die Macht in Händen. In vielen Landeskirchen mußte er sie teilen mit den Ständen. Man braucht nur in alte Kirchenordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts hineinzusehen: viele von ihnen sind erlassen vom Fürsten mit Zustimmung seiner Landstände. Woraus bestanden aber diese Landstände? Nun, Vertreter des Adels, der Geistlichkeit und der Städte saßen darin. Der weit überwiegenden Mehrzahl nach Laien! Und ebenso war es in den Städten, die ihr Kirchenwesen selbständig ordneten. Rat und Gemeinde haben in unzähligen Fällen die Kirchenordnungen erlassen. Also auch da waren die Laien ausschlaggebend. Erst als die Fürstenmacht sich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts immer stärker entwickelte und zum sogenannten Absolutismus führte, wurden die Fürsten und die von ihnen abhängigen Konsistorien die Herren der Kirche. Die große Menge der Kirchenglieder aber verlor jeden Einfluß. So war es in Deutschland, als die Väter die Heimat verließen und nach Polen auswanderten. Sie kannten es darum gar nicht anders, als daß sie in der Gesetzgebung der Kirche nichts zu sagen hatten. Sie überließen es dem Zaren und dem Konsistorium. Jetzt soll es anders werden! Wir wollen uns wieder darauf besinnen, was eigentlich das Wesen einer evangelischen Kirche ist. Die Kirche soll getragen sein von der Teilnahme und Mitarbeit aller ihrer Glieder, Pastoren und Laien. Die Laien aber, welche die überwältigende Mehrheit der Kirche bilden, müssen in den gesetzgebenden Körperschaften die Mehrheit haben. Hoffen wir, daß der Entwurf der neuen Ordnung gerade an diesem Punkte allgemein freundliche Zustimmung findet. Unsere Kirche kann nicht schöner das Jubeljahr feiern, als durch die Erneuerung eines so wertvollen Stückes des alten Lutheriums.

### Eine weitere Zuschrift zur Beratung über die neue Kirchenordnung.

Das Morgenrot einer neuen Zeit in der Geschichte unserer Kirche ist angebrochen. Unser Kirchenwesen soll eine Neuordnung erfahren, groß statt der Konsistorial- oder Synodalverfassung erhalten. Ein großes Ereignis in dem großen Jubeljahre der Reformation. „Rettung der Kirche“ heißt die Lösung des laufenden Jahres. Kann man sich diese schöner denken, als durch Übernahme der Synodalverfassung? Das biblische Wort vom allgemeinen Priestertum geht wieder ein gutes Stück seiner Erfüllung entgegen. Wollen wir dem Herrn der Kirche danken, daß neues Leben diese durchströmen soll!

Auch für uns evangelisch-lutherische Lehrer dieses Landes ist die geplante Neuordnung von größter Bedeutung. Nach § 6 Absatz 2 des Entwurfes haben auch wir in kirchlichen Angelegenheiten Stimmrecht. Ich glaube, die vielfach beklagte Gleichgültigkeit vieler Lehrer kirchlichen Dingen gegenüber wird nun schwinden und sie alle werden zu lebendigen, tätigen Gliedern der Kirche werden. Denn wir hatten bei der früheren Sachlage wohl mancherlei Pflichten der Kirche gegenüber, aber keine Rechte; daher denn das gespannte Verhältnis zur Kirche. Sind einmal die Ursachen beseitigt, so werden auch die Folgen verschwinden.

Von einer Stellungnahme zum Abänderungsvorschlag zu § 1 will ich als Laie absehen. Doch möchte ich bemerken, daß mit der ursprünglichen Fassung des § 1 genug gesagt sein dürfte. Hinsichtlich der Abänderungsvorschläge zu §§ 13 und 19 möchte ich mich dahin äußern, daß die Wörter „doppelt“ nicht zu streichen sind. Dieser Ansicht sind auch alle die kirchlich interessierten Gemeindeglieder, mit denen ich über die Neuordnung zu sprechen kam. Die Behauptungen einiger Herren Pastoren, daß unter den Laien gar zu wenig Gläubige vorhanden sind, und daß deshalb eine „zu starke“ Vertretung des Laienelements auf den Synoden einen Rückschlag des kirchlichen Lebens nach sich ziehen werde, sind m. E. gesagt nicht stichhaltig. Und wenn es wirklich so wäre, wen trübe heute die Schuld an dem Nichtvorhandensein von Gläubigen? Jedenfalls nicht eine Synodalverfassung. Also haben wir auch in Zukunft nicht alles Böse von ihr zu befürchten.

Kann man den Abänderungsvorschlägen 1 und 4 zu § 15 ganz beistimmen, so ist dies aber bei dem 2. und 3. Vorschlag nicht der Fall.

Lodz, als Mittelpunkt des hiesigen Deutsch-tums, muß auch sich unserer obersten Kirchenbehörde sein! Hierüber sind alle Deutschempfindenden sich einig. Daß unser Bekenntnis von den Andersgläubigen mehr geachtet werde, wenn das Konsistorium seinen Sitz in Warschau habe, dagegen an Achtung verlieren würde, falls der Sitz des Konsistoriums nach Lodz verlegt werden sollte, glauben nicht viele.

Warschau oder Lodz spielen in dieser Hinsicht keine Rolle. Wohl aber sind sie auf den völkischen Charakter unserer Kirche durch den Geist, der in beiden Städten wohnt, von großem Einfluß, und hierauf kommt es an. Wir wollen nicht scheinen, wir wollen sein!

Darum kann es für uns nur eins geben: entweder Evangelisch und dann Deutsch, oder Polnisch und dann in Zukunft — Katholisch. Die Geschichte der Reformation in Polen dürfte meiner Behauptung recht geben.

Nicht evangelische Polen, die vergebens für jeden Preis um die Anerkennung ihrer Mitbürger zu ringen hätten, sondern evangelische Deutsche (in Polen). Als solche sind wir geboren und als solche wird man uns achten, wenn wir es sein werden. Wir müssen von der Anpassungssucht geheilt werden, sonst sind wir in kurzer Zeit ganz verloren: nicht nur dem Volkstum, sondern auch der Religion nach. Die Polen werden ihre Lösung: „co Polak — to rzymski katolik“ (Ein Pole sein — heißt römischer Katholik sein) nie aufgeben.

Dem Deutschtum zur Ehre kann es wohl gesagt werden, daß die erdrückende Mehrheit der Evangelischen Polens sich zum Deutschtum bekennen und an ihm festhalten wird.

Da nun der Entwurf als Ganzes neben der Sorge für das geistliche Wohl der Kirche auch das Volkstum ihrer Glieder

(durch Beteiligung des Laienelements an der Verwaltung) genügend berücksichtigt, so wird er, außer den dargelegten Einschränkungen, unter allen deutschgefügten Evangelischen dieses Landes sicherlich die ihm gebührende Anerkennung finden.

Julian Will, Lehrer in Baran.

## Kirche und Schule.

### Die Stellungnahme des Konsistoriums zu den neugegründeten deutschen Schulgemeinden.

Wir haben an dieser Stelle über die vor einiger Zeit erfolgte Gründung deutscher Schulgemeinden und des aus ihnen gebildeten deutsch-evangelischen Landes-schulverbandes für Polen berichtet. Nach der Übergabe des öffentlichen Schulwesens in die Hände der polnischen Regierung übernehmen die Schulgemeinden bzw. der Landes-schulverband die Aufgabe der Erhaltung, Verwaltung und Vertretung der deutschen Schulen überall dort, wo eine deutsche Vereins- oder Gemeindegemeinschaft besteht. Weitere Einzelheiten über die Voraussetzungen, unter denen diese Neuorganisation des öffentlichen Schulwesens erfolgt, hoffen wir bald mitteilen zu können.

Mit Freude kann begrüßt werden, daß nun auch das ev.-angl. Konsistorium in Warschau in der deutschen Schulvereinsangelegenheit eine entschieden bejahende Stellung einnimmt. Der Präsident des Konsistoriums, Graf von Posadowski, ist von mehreren Pastoren um Rat gefragt worden, wie sie sich zu den in der Gründung befindlichen deutschen Schulvereinen stellen sollen. In Nr. 39 des Amtsblattes des Konsistoriums „Unsere Kirche“ bringt nun Graf v. Posadowski eine amtliche Ver-ordnung zur Kenntnis, in der gemäß Beschluß des Konsistoriums vom 13. d. M. alle Herren Superintendenten und Pastoren im Bereich des Generalgouvernements Warschau auf folgendes aufmerksam gemacht werden:

1. Den rechtlichen Boden für die Gründung der Schulvereine oder Schulgemeinden geben die Bestimmungen der Art. 367/73 in Band 9 der russischen Gesetzsammlung (Svod Statow).

2. Die Eigentumsverhältnisse an den kirchlichen (Kantorats-) Schulgebäuden und dem dazu gehörigen Schulland bleiben auch bei Umwandlung einer Kantoratschule in eine Vereinschule (Gemeindegemeinschaft) unverändert. Der neue Schulverein (Schulgemeinde) würde nur Verwaltung und Nutzung erhalten, dafür aber auch die Unterhaltung der Gebäude, den Betrieb der Schule und die Befolgung des Lehrers übernehmen.

3. Es liegt im Interesse der Kirche, daß die Geistlichen, Kantoren und sonstigen Kirchenbeamten bei der Gründung der Schulvereine an führender Stelle mitwirken. Die kirchlichen Aufsichtsbefugnisse bleiben in allen Fällen unberührt. Die Wahl-nennung der Lehrkräfte an der Kantoratschule wird auch in Zukunft dem Kantor zu übertragen sein, dessen kirchliche Bezüge gleichfalls unverändert bleiben.

Da die Gründung von Schulvereinen (Schulgemeinden) lediglich den Zweck verfolgt, die Bildung und Erziehung der heranwachsenden Jugend in ihrer Muttersprache und in ihrem Glaubensbekenntnis auf sicherem Boden zu stellen und den vielfach zurückgelassenen Schulen die Anpassung an den Fortschritt der Zeit zu ermöglichen, erwartet das Konsistorium von den Herren Superintendenten und Geistlichen, daß sie sich an der Gründung und Leitung der Schulvereine (Gemeinden) tatkräftig beteiligen.

## Generalgouverneur v. Beseler zur polnischen Frage.

Gelegentlich des Aufenthaltes deutscher Reichstagsabgeordneter in Warschau hielt bei einem Empfang im Warschauer Stadtschloß der Herr Generalgouverneur Erz. v. Beseler folgende Ansprache:

„Meine Herren! Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich freue mich, daß Sie hierher gekommen sind, um sich das polnische Land anzusehen. Sie haben wahrscheinlich den Eindruck gewonnen, daß wir hier mit unermesslichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Darin liegt das Charakteristische für unsere ganze Arbeit hier. Sie werden manche Sachen gesehen haben, die Ihnen weniger gefallen, und manche, die Ihnen den Eindruck gaben, daß hier schon sehr viel getan worden ist. Wir stehen hier politisch vor ganz außerordentlich schwierigen Problemen, und obwohl ich jetzt über zwei Jahre hier im Lande bin, bin ich mir immer noch nicht vollständig klar über alle Fragen, die hier aufgeworfen werden. Meine Herren! Ich möchte mir erlauben, einen Punkt in den Vordergrund zu stellen: Wir müssen alle diese Fragen hier so lösen, wie es einerseits für das Vaterland das Beste ist, und wie andererseits dem Lande nach Möglichkeit eine gute Zukunft geschaffen wird. Das Land hat von uns, von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, das große Geschenk der Freiheit bekommen. Daß diese Freiheit vorläufig noch nicht allen schmeckt, und daß sie vor allen Dingen noch nicht in allen ihren Teilen so aussieht, daß man mit ihr in allen Punkten zufrieden sein könnte, ist selbstverständlich zuzugeben. Man muß dabei mancherlei bedenken, vor allem, daß wir es mit einem Volke zu tun haben, das 120 Jahre unter einer unerträglichen Knechtschaft gelebt hat, das, so wie ich es hier kennen gelernt habe, in dieser Zeit in seiner ganzen geistigen, materiellen und kulturellen Entwicklung niedergehalten und unterdrückt gewesen ist. Daher ist es auch nicht gut möglich, daß das Volk jetzt schon vollständig klar und frei über alle die Dinge urteilen kann, die sich ihm auf dem politischen Gebiet entgegenstellen, und es wird, um zu einem wirklichen Ziel zu gelangen, auch noch weiterhin der Leitung und Führung bedürfen.“

Die Herren haben aus den Ereignissen der letzten Tage ersehen, daß unsere Regierungen und unsere erhabenen Monarchen willens sind, dem polnischen Volke allmählich die Leitung seiner Angelegenheiten zu überlassen und zu übergeben. Daß wir das natürlich unter diesen kriegerischen Verhältnissen mit einer gewissen Vorsicht machen müssen, versteht sich von selbst. Es kommt hinzu, daß infolge der ganzen Entwicklung — oder richtiger gesagt Nichtentwicklung, — die das Land gehabt hat, ihm im wesentlichen noch diejenigen Kreise und Kräfte fehlen, die dazu nötig sind, um ein geordnetes Staatswesen zu leiten. Das Land hatte keinen Beamtenstand, es hatte keinen Richterstand, keinen Lehrers- und Soldatenstand. Also mit einem Worte: alle diese Klassen sind nur in Rudimenten vorhanden, und es wird sich erst ganz allmählich das entwickeln. was

das Land braucht. Daß wir nach Kräften dazu beitragen wollen, ihm in dieser Beziehung zu helfen, das haben wir gleich in den ersten Monaten der Okkupation ausgesprochen. Wir haben ihnen eine Hochschule gegeben und uns in höchstem Grade die Fürsorge für sie angelegen sein lassen. Wir haben ausgezeichnete Kräfte zu ihrer Ausgestaltung und Entwicklung herangezogen. Leider haben wir eine schlechte Quittung darauf bekommen. Politische Machenschaften haben sich der Studenten bemächtigt, so daß sie schließlich erklärten, sie wollten mit deutschen Behörden nichts zu tun haben. Wir haben infolgedessen die Universität und die Technische Hochschule schließen müssen, sind aber jetzt im Begriff, das ganze Schulwesen an die Polen zu übergeben. Da unter das Schulwesen auch die Hochschulen fallen, werden sie ja auch mit ihren Hochschulen allein weiterarbeiten müssen. Ich will ihnen wünschen, daß die Sache einen guten Fortgang nimmt.

Meine Herren! Auf politische Schwierigkeiten, mit denen man hier zu kämpfen hat, kann ich aus naheliegenden Gründen nicht eingehen. Sie liegen im allgemeinen auf dem Gebiete der kriegerischen und der verwickelten politischen Verhältnisse, unter denen wir leben. Infolgedessen ist die Aufgabe, die wir hier zu lösen haben, enorm. Aber wir tun, was wir können und sind uns vor allen Dingen dessen bewußt, daß die Stelle, die wir hier einnehmen, aus von Kaiser und Vaterland übertragen worden ist, um etwas Ersprießliches zustande zu bringen, und jeder einzelne von uns ist aufs äußerste bestrebt, in diesem Sinne zu arbeiten. Mehr kann ich den Herren auch nicht sagen. Auf Einzelheiten kann ich mich jetzt natürlich nicht einlassen. Es ist ganz unmöglich, in kurzen Worten diese komplizierten Verhältnisse auseinanderzusetzen, ich bin aber gern bereit, wenn ich nachher das Vergnügen haben werde, die Herren hier zusammen zu sehen, Antwort zu geben, wenn die eine oder andere Anfrage an mich gerichtet werden sollte. Jedenfalls glaube ich, daß die Herren die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß wir uns hier nicht in einem Lande unbegrenzter Möglichkeit, sondern in einem Lande unbegrenzter Schwierigkeiten befinden, und das bitte ich Sie, in der Heimat möglichst zu verbreiten.“

## Lodzzer Woche.

### Stadverordnetenversammlung.

In einer Sitzung der Stadverordneten am 24. September gab der Vorsitzende Auskunft über den Stand der Anleihe-Angelegenheit. Danach hatten Unterhandlungen des Herrn Polizeipräsidenten mit der polnischen Darlehnsklasse das Ergebnis, daß die Kasse der Stadt Lodz vorläufig einen Kredit von fünf Millionen Mark gewährt. Darauf wurde in die Hauptdebatte über den städtischen Haushaltsplan eingetreten, die sich vermutlich auf mehrere Sitzungen ausdehnen wird.

### Einführung einer Vermögenssteuer.

Eine im Verordnungsblatt Nr. 86 des Generalgouvernements Warschau erschienene Verordnung vom 15. August 1917 bahnt eine Neugestaltung des staatlichen Steuerwesens in Polen an, durch welche eine den Forderungen der Neuzeit entsprechende gerechte Besteuerung herbeigeführt werden wird. Die Vermögensbesteuerung umfaßt den Grund- und Hausbesitz, das landwirtschaftliche und gewerbliche Anlage- und Betriebskapital, das sonstige Kapitalvermögen und den Kapitalwert der Renten. Die bisherige Immobiliensteuer kommt in Wegfall.

Die neue Steuer belastet nicht die wirtschaftlich Schwachen. Sie wird nur vom reinen Vermögen erhoben, soll also nur die leistungsfähigen Personen treffen. Für das zunächst interessierende Steuerjahr 1917/18 (1. April 1917 bis 31. März 1918) werden nur die nach Abzug der Schulden verbleibenden reinen Vermögen von mehr als 75 000 Mark besteuert.

### Die Regelung der Kartoffeleinfuhr.

Nach einer Polizeiverordnung ist die Einfuhr von Kartoffeln mit der Eisenbahn und der Kleinbahn nach dem Stadtbezirk Lodz nur der Verpflegungsdeputation des Magistrats in Lodz gestattet. Die Einfuhr auf jede andere Art (Wagen, Karre, Traglast) ist nur aus dem Landkreis Lodz, also nicht aus dem Kreise Arzozim und dem unter deutscher Verwaltung stehenden Teile des Kreises Last, und zwar: a) Privatpersonen nur mit besonderer Bewegungsanweisung, b) dem Magistrat — Verpflegungsdeputation der Stadt Lodz — nur mit besonderem Einfuhrschein gestattet. — Der Erwerb von Kartoffeln darf nur stattfinden: a) auf Grund von Kartoffelkarten, b) auf Grund von Bewegungsanweisungen. Die Kartoffelkarten werden für Perioden von 14 Tagen ausgestellt. Die darauf treffende Gewichtsmenge wird für jede Periode besonders festgesetzt. Die Bewegungsanweisungen werden zunächst für die Periode vom 28. Oktober 1917 bis 29. März 1918 ausgestellt und lauten auf eine Gewichtsmenge von 200 poln. Fund für die Person. Sie berechtigen nur bis einschließliche 30. November 1917 zum Bezug von Kartoffeln. Mit Ablauf dieses Tages verlieren die Bewegungsanweisungen ihre Gültigkeit. Für die Zeit vom Inkrafttreten dieser Verordnung bis zum 28. Oktober 1917 erfolgt die Kartoffelversorgung nur auf Kartoffelkarten. Die Ausgabe der Kartoffelkarten erfolgt durch die Bezirksbüros der Brot- und Mehlzentrale.

### Sturmschäden in Pabianice.

Donnerstag, den 20. September, wütete über Pabianice und Umgegend ein Orkan, der große Verheerungen anrichtete. Gegen 1/2 Uhr nachmittags zog das Unwetter vom Westen herauf, in der Ferne war starker Donner zu hören. Das währte bis 2 Uhr nachmittags. Es hatte inzwischen zu regnen begonnen. Plötzlich brach ein furchtbarer Sturm los und der Regen ergoß sich in eine einzige ungeheure Wasserflut. Zum Glück währte der Sturm und Guß nur 8 bis 10 Minuten. Der Sturm nahm seinen Weg von Nord-West nach Süd-Ost und wirbelte derartig viel Staub und Erde auf, daß es fast finster wurde. Leute, die gerade auf dem Felde waren, erzählten, daß sie vor Staub und Wasser nicht atmen konnten. Der Orkan war von einem Gewitter mit sehr starkem Hagel begleitet. Die Kraft des Hagels bewies folgender Fall: Ein Mädchen, das gerade auf dem Felde war, zog sich einen Saß über den Kopf und warf sich auf den Boden. Die Arme lagen bloß. Sie wurde bemühtlos. Als sie zu sich kam, wies der Arm Löcher auf, als wie von einem Bohrer herrührend. Ein Loch geht bis fast an die Sehnen.

Die Schäden, die der Orkan anrichtete, werden auf einige hunderttausend Mark geschätzt. In Pabianice sind in der Allee



50jährige Bäume entwurzelt worden. Im Stadtpark wurden Bäume von 2 bis 3 Ellen Durchmesser entwurzelt, kleinere zerbrochen. Zwei Baumriesen, die vollkommen geschützt, an der Mauer der Fabrik von Krusche und Ender standen, sind gleichfalls umgelegt worden. Im Park des Herrn Ender sind annähernd 2000 Bäume entwurzelt oder zersplittert. Der Park steht einem Schlachtfeld ähnlich. Ebenso steht es im Stadtwald aus. Hier sind gegen 2000 Bäume umgelegt und zerschmettert. Im Park des Herrn F. Krusche wurde ein Treibhaus völlig zerstört. Auf den Friedhöfen wurden gleichfalls mehrere Bäume entwurzelt und Denkmäler beschädigt. In der Tuszynner Straße wurden fast alle Häuser und Gärten mehr oder weniger beschädigt. Von der kath. Mathäi-Kirche in der Altstadt wurde ein Teil des Zinddaches abgetragen. Ebenso wurden die Dächer der Häuser von Woldanski und Kakinowski samt Dachstuhl abgetragen. Das Dach vom Requisiteuhause der Feuerwehr am Neuen Ring wurde samt Dachstuhl auf den Fabrikhof von Krusche und Ender getragen.

In Bychlem stürzte der Schornstein der Fabrik von August Schindl ein. Dasselbst wurde ein Wohnhaus und Scheune förmlich zusammengeworfen. In Rawitowice, Heszlo und Dobron wurden Windmühlen fortgetragen und zerstört.

## Nus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Deutsche Vereinsarbeit nördlich der Weichsel.

#### Die Gründung deutscher Spar- und Darlehnskassen.

Die deutsche Vereinsbewegung in dem Gebiete nördlich der Weichsel hat, wie unseren Lesern aus früheren Berichten bekannt ist, rasch Wurzel geschlagen und ist sehr in die Breite gegangen. In seinen Sammelgruppen Lipno, Ossuwa und Rypin zählt der Deutsche Verein, hauptsächlich in Lodz, annähernd 5000 Mitglieder. Hand in Hand mit den gut deutsch gesinnten Landwirten arbeiten dort die Herren Pastoren und Lehrer. Einige davon haben neben der Vortrags- und sonstigen Tätigkeit ihr Augenmerk auf die wirtschaftliche Hilfeleistung für die deutschen Kolonisten gerichtet, die Herren Pastoren Petersen-Ossuwa und Luthardt-Rypin haben an der Spitze beim Verein gebildeter Wirtschaftsausschüsse die gemeinschaftlichen Bezug von Manufakturwaren und dergleichen ermöglicht und dadurch bis zu einem gewissen Grade den wuchernden Spekulantentgegen gearbeitet. Die Erörterung wirtschaftlicher Fragen, wie die Gründung von Spar- und Darlehnskassen, genossenschaftlicher Bezugs- und Absatzgesellschaften ist seit längerer Zeit im Gange.

Nun ist in dieser Sache ein weiterer Schritt geschehen. In der Zeit vom 12. bis 20. September fanden in verschiedenen Orten Versammlungen statt, denen der Generalsekretär des Deutschen Vereins Herr Redakteur Flierl und Herr Dr. Fischer aus Posen, letzterer als Berater für genossenschaftliche Unternehmungen, beiwohnten. In den meisten dieser Versammlungen wurde von Herrn Flierl Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Vereins erstattet, schwebende Gegenwarts- und Zukunftsfragen wurden besprochen, Herr Dr. Fischer hielt Vorträge über den Wert deutscher Spar- und Darlehnskassenvereine, deren eine Anzahl fest begründet wurde.

Die erste Versammlung fand am 12. September in Ossuwa unter Leitung von Herrn Pastor Petersen statt. Es wurden zwei Spar- und Darlehnskassen, eine für Ossuwa und eine andere für die Kolonisten um Bogomozz an der Weichsel gegründet. Die Namen der gewählten Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder geben wir noch bekannt. Dieser ersten Versammlung wohnte auch Herr Genossenschaftsleiter Dr. Swari aus Posen als Beamter bei. Eine dritte Kasse wurde von Herrn Dr. Fischer in der Ossuwa benachbarten Kolonie Mergowo begründet.

Am Sonntag, dem 16. September, wurde in Bjojenko (Kirchspiel Rypin) unter Leitung des Herrn Pastor Luthardt eine Versammlung abgehalten. Auch dort wurde nach einem Vortrag des Herrn Dr. Fischer eine Kasse gegründet. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Alexander Ott, Lukaszewo, Karl Jahnie, Bjojenko, Hermann Witt, Bjojenko; in den Aufsichtsrat: Alexander Treichel, Bjojenko, Gustav Werner, Sino, Adolf Ott, Karzmierzewo; als Rechner: Gutsbesitzer Oskar Spornagel, Sino.

Am Montag wurde in Michalki, ebenfalls im Kirchspiel Rypin, von den gleichen Herren eine Kasse gegründet. Dem Vorstands gehören folgende Herren an: Paul Schur, Michalki, Karl Berg, Kusno, Johann Gramse, Siawiska; dem Aufsichtsrat: Gustav Sommer, Grzymby, Otto Segletes, Wulka Suminska, Jakob Weisfuß, Zawornica; als Rechner: Johann Schur, Grzymby.

In Rypin selbst fand am Dienstag, dem 18. September, nachmittags, eine Versammlung statt. Herr Pastor Luthardt hielt die einleitende Ansprache, worauf Herr Redakteur Flierl über den Deutschen Verein und deutsche Zukunftsaufgaben, Herr Dr. Fischer über die Raiffeisenkasse sprach. Eine lebhafteste Aussprache schloß sich an. Aus der Mitte der Versammelten wurde u. a. auf die Notwendigkeit der Gründung einer deutschen Mittelschule hingewiesen. Zur Angelegenheit der Spar- und Darlehnskassen machte Herr Sommsch, Michalki, längere, recht treffliche Ausführungen. Die Kasse wurde einmütig ins Leben gerufen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Otto Sommsch, Michalki, Ferdinand Dreher, Rypin, Friedrich Konopacki, Demblang; in den Aufsichtsrat: Philipp Brauch, Zetti, Andreas Kroll, Rypin, Michael Malecki, Karzuwia; als Rechner Pastor Luthardt, Rypin.

Eine weitere Versammlung fand am Donnerstag mittag unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Michalis in Lipno statt. Bereits vorher gelegentlich einer Besprechung hatten gegen 40 Kolonisten ihre Bereitwilligkeit erklärt, einer deutschen Spar- und Darlehnskasse beizutreten. Die Versammlung war recht lebhaft. An den Vortrag des Herrn Dr. Fischer und an die Ausführungen des Herrn Redakteurs Flierl schloß sich eine längere Aussprache, an der besonders Herr Pastor Michalis großen Anteil nahm. Er trat warm für die Gründung der Kasse ein. Die Beteiligung an ihr ist von Anfang an groß. Die Wahlen vollzogen sich glatt. Dem Vorstand gehören folgende Herren an: Pastor Michalis, Lipno, Johann Schaugun, Lipno, Gustav Stoj, Lipno, Alexander Janekli, Radomice, David Krampich, Komajewo; dem Aufsichtsrat: Gustav Berger, Halinet, Ludwig Rohloff, Stepanki, Adolf Flammang, Komajewo, Gustav Kadke, Grabinie, Peter Grenke, Oleszno, Johann Abraham, Bogucin, Heinrich Wleher, Lipno, Andreas Kempner, Lipno, Daniel Babacki, Lipno; als Rechner Gustav Kamann, Lipno.

Am Freitag nachmittag fand in Bogucin eine von Landwirten aus Bogucin, Fabianki und Witoschin stark besuchte Versammlung statt, in der die Herren Flierl und Dr. Fischer sprachen. Die Versammelten gaben den Rednern ihr lebhaftes Einverständnis kund. Die Gründung einer Kasse wurde vorbereitet.

Im Anschluß an diesen Bericht gebührt den Veranstaltern der Versammlungen für die vorbereitende Arbeit und für die freundliche Aufnahme der Gäste herzlichster Dank. An dem weiteren Ausbau der ins Leben gerufenen Kassen und an der inneren Stärkung der dortigen Vereinsgruppen wird gearbeitet. Der Wunsch nach einer engeren Fühlung mit der Hauptleitung des Deutschen Vereins in Lodz war allgemein. Die Vorsitzenden der dortigen Sammelgruppen wollen in der Hauptleitung des Vereins berufen werden.

Weitern Raum in den Erörterungen nahm auch die Angelegenheit der Neuorganisation des deutschen Volksschulwesens ein.

### Vortrag im Deutschen Gymnasium.

Die „Deutsche Lodzer Zeitung“ ladet zum Donnerstag, den 4. Oktober, abends um 6 Uhr, zu einem politischen Vortrag ein. Und zwar wird ihr derzeitiger politischer Redakteur, Stadtver-

die gleichen. Mit einigem Wagemut werden auch die Wloclawer Deutschen zu einer Mittelschule kommen können. Das Hinterland und der von Deutschen stark besiedelte Lipnoer Kreis werden für Füllung der Klassen sorgen. Natürlich müßte man Anfangsschwierigkeiten mit in den Kauf nehmen. Wünschenswert sei deshalb, daß man sich anfangs einer knappen Rechnung befleißige. An der weiteren Aussprache nahmen die Herren Mühlmann, Meerländer, Kreuz und Stanke teil. Herr Hiescher bemerkte, daß nach dem Kriege wieder mit einem größeren Zuzug reichsdeutscher Familien zu rechnen sei. Bisher sind Väter schulpflichtiger Kinder vor einer Ueberfiedelung nach Wloclawet zurückgeschreckt, als sie hörten, daß am Orte keine deutsche Mittelschule sei. Man beschloß, einen vorberückten den Ausschuß zu wählen, dem die Herren Gouvernementspfarrer Quast, Fabrikdirektor Dietrich, Kaufmann Meerländer, Hausbesitzer Ludwig Braun, Hausbesitzer Jakob Kreuz, Fabrikverwalter Hiescher und Kassierer Stanke angehören. Die Schule ist als „Mittelschule der Ortsgruppe des Deutschen Vereins“ gedacht; sie soll zu Ostern 1918 eröffnet werden.

### Sompolno.

Das deutsche Realprogymnasium in Sompolno beginnt seinen Unterricht am 2. Oktober, und zwar ist es sicher, daß die Vorschule (in zwei Abteilungen) und die beiden untersten Klassen ihren Anfang nehmen. Noch können Schüler beiderlei Geschlechtes aufgenommen werden. Zuerst war es manchem nicht möglich, sein Kind am Orte selbst unterzubringen, weil ein einzelner zuviel Unkosten bei der Aufnahme nur eines oder zweier Kinder hat. Deswegen hat sich die Leitung entschlossen, trotz vieler Schwierigkeiten schon jetzt ein „Schülerheim“ einzurichten. In diesem sollen die Schüler nicht nur Wohnung und Kost finden und gemeinsam ihre Schularbeiten erledigen, sondern sie sollen auch in der Freizeit unter Aufsicht anregend beschäftigt werden, damit sie auch diese nützlich verwenden. Dabei gibt es Gelegenheit für sie, noch vielerlei zu lernen, das ihnen später von großem Wert sein kann.

Dadurch, daß die Kinder so den ganzen Tag richtig anwenden lernen, wird die Wirkung einer solchen Zeit eine viel nachhaltigere und die Erziehung gründlicher. Man darf nicht vergessen, daß der Volksmund richtig spricht: „Mühsigang ist aller Lasten Anfang“. Aber niemand wird gezwungen, sein Kind in dem Heim unterzubringen, besonders jetzt in diesen schwierigen Kriegsverhältnissen.

Ueber die näheren Bedingungen gibt die Leitung des Realgymnasiums gern Auskunft.

### Deutsche Mittelschule in der Weichselniederung.

Seit einiger Zeit werden in den Vorstandskreisen der Ortsgruppen des Deutschen Vereins in der Niederung Erörterungen über Gründung einer Mittelschule für die Kinder der deutschen Kolonisten gepflogen, die nach Abschluß der Volksschulbildung sich weiterzubilden gedenken. Nach Beratung mit Herrn Kreisinspektors Chrosciel in Kutno ist jetzt der Beschluß gefaßt worden, mit den Vorbereitungen zu beginnen, damit die Schule zu Ostern 1918 zu Wiontschemin an der Weichsel (Gemeinde Czermno, Kreis Gostynin) eröffnet werden kann.

### Eine „Deutsche Selbsthilfe“ an der Weichsel.

Die Vorsitzenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins in der Weichselniederung faßten den Beschluß, einen Einkaufs- und Verbrauchsverein nach Art der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz zu gründen. Sich desselben soll Wiontschemin an der Weichsel (Gemeinde Czermno, Kreis Gostynin) sein. Mit dem Verkauf soll am 1. Januar 1918 begonnen werden.

## Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Nach längerer Unterbrechung fand am letzten Sonntag in der Aula des Deutschen Linsen-Gyzeums eine gemeinsame Unterhaltung beider Gruppen statt. Der Besuch war sehr stark. Der Leiter des Nachmittags, Herr Weigt, hielt zur Einleitung eine lange Ansprache an die Versammelten, in der er verschiedene geschäftliche Mitteilungen machte und hierbei den Mitgliedern besonders nahe legte, zu den sonntäglichen Veranstaltungen pünktlich um 3 Uhr zu erscheinen, da seine Zeit ihm nicht erlaube, der Versammlung länger als bis 5 Uhr vorzustehen. Die Unterhaltung wurde durch gemeinsamen Gesang eingeleitet. Herr Weigt hielt hierauf einen Vortrag über die Geschichte des A-Bootes. Die jugendlichen Zuhörer wendeten dem zeitgemäßen Thema ihr ganzes Interesse zu. Herrn Weigt gebührt der Dank aller, denen er durch seinen Vortrag zur Bereicherung ihres Wissens verhalf.

Alle Mitglieder der Jugendabteilung werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Str. 5, bereits Anmeldungen zu den Fortbildungskursen, die am 16. Oktober im Deutschen Gymnasium ihren Anfang nehmen, entgegengenommen werden. Durch zugesagte materielle Beihilfe ist es möglich geworden, den Beitrag für die Kurse zu ermäßigen, er wird in der Weise erhoben werden, wie der untenstehende Lehrplan anzeigt, der zugleich auch die Tage angibt, an denen die verschiedenen Kurse stattfinden. Der angegebene Preis versteht sich für den vollen Lehrgang.

Deutsche Sprache für Anfänger, Montags und Mittwochs. Preis 10 Mark.

Deutsche Sprache für Fortgeschrittene, Montags und Donnerstags. Preis 10 Mark.

Polnische Sprache für Anfänger, Dienstags und Donnerstags. Preis 10 Mark.

Polnische Sprache für Fortgeschrittene, Montags und Mittwochs. Preis 10 Mark.

Buchführung und kaufmännisches Rechnen, Montags und Donnerstags. Preis 10 Mark.

Reformstenographie, Dienstags und Freitags. Preis 10 M.

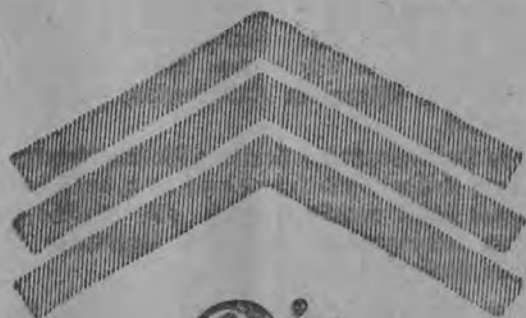
Gabelsberger Stenographie, Dienstags und Freitags. Preis 10 Mark.

Deutsche Literatur, Dienstags. Preis 5 Mark.

Polnische Geschichte, Mittwochs. Preis 5 Mark.

Allgemeines Rechnen, Freitags. Preis 5 Mark.

Der Unterricht findet in den Abendstunden zwischen 8 und 9 Uhr statt. Die Zahlung der Gebühr kann in zwei Raten erfolgen: bei der Anmeldung die Hälfte, der Rest wird bis zum 1. Januar 1918 gestundet. Da die Kurse nur zustande kommen können, wenn sich für jeden Gegenstand mindestens 30 Teilnehmer melden, so wird um rasche Anmeldung der Schüler gebeten.

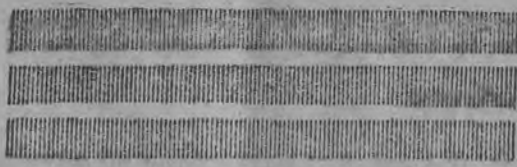


# Die Kriegsanzleihe ist die Saat — der Frieden die Ernte!

## Wie der Landmann das ersparte Saatgut zur rechten Zeit der Erde anvertraut, so mußt Du jetzt

### jeden ersparten Groschen Deinem Vaterlande leihen!

### Darum zeichne!



ordneter H. C. Erdmannsdörffer aus Charlottenburg, sprechen. Das Thema wird lauten: „Im 4. Kriegsjahre, ein Vortrag über die politische Lage“.

### Kaberow.

Letzten Sonntag, den 23. September, fand im Hause des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Stenzel, ein Unterhaltungsnachmittag statt. Herr Kreischef Professor Dr. Berliner aus Pabianice hielt einen Vortrag über Einrichtung von Obstplantagen auf genossenschaftlicher Grundlage, wobei besonders die Kaberower Verhältnisse berücksichtigt wurden. An die wertvollen Ausführungen knüpfte sich eine Aussprache, in der eine Verwirklichung der gegebenen Anregungen als erwünscht hingestellt wurde. — Die Jugend trug einige Gedichte vor und führte ein Lebensbild auf. Dazwischen wurden einige Musikstücke zu Gehör gebracht. Zum Schluß machte Herr Eichler verschiedene Mitteilungen über den Fortgang der Vereinsarbeit besonders auf wirtschaftlichem Gebiet.

### Deutsche Mittelschule in Wloclawet.

In einer am letzten Montag, dem 24. September, in der evangelischen Schule zu Wloclawet stattgefundenen Beratung der führenden deutschen Männer wurde über die Gründung einer deutschen Mittelschule gesprochen. Herr Gouvernementspfarrer Quast, der den fehlenden Ortspastor vertritt, bewies die Notwendigkeit einer solchen Schule. Um dem schon vorhandenen Bedürfnissen irgendwie zu genügen, habe man im Anschluß an die evangelische Volksschule zwei gehobene Klassen eingerichtet, in denen er und zwei Lehrkräfte Unterricht erteilen. Die Eltern der Schüler seien wegen des Fortbestandes dieser Klassen beruhigt; verschiedene von ihnen haben bereits ihre Kinder in polnischen Mittelschulen untergebracht, da ihnen keine Sicherheit hinsichtlich der Fortsetzung des Unterrichts gegeben werden konnte. Es sei zu bedauern, daß die deutschen Kinder durch den Schulbesuch ihrem Volkstum verloren gehen. Herr Eichler aus Lodz sprach über die Verhältnisse der in den letzten Monaten und im Vorjahre gegründeten deutschen Mittelschulen in Zgierz, Sompolno und Pabianice. Die Bedingungen seien fast überall



Es ist in diesem Jahre dafür Sorge getragen, daß die Ausbildung möglichst gründlich vor sich geht. Dem Teilnehmer wird am Ende des Lehrganges eine Bescheinigung über die erlangte Fertigkeit ausgestellt werden.

Die über 18 Jahre alten Mitglieder der Jugendabteilung werden zur Teilnahme an einem Lehrgang für Jugendpflege freundlich eingeladen, der gleichfalls Mitte Oktober seinen Anfang nimmt und zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags, im Jugendheim stattfinden wird.

Heute, Sonntag, den 30. September, finden pünktlich um 3 Uhr nachmittags getrennte Versammlungen beider Gruppen der Jugendabteilung statt. Junge Mädchen versammeln sich im Freistundenheim für Beamtinnen, Kurzstr. 6, wo unter Leitung der Schwester Schlegel verschiedene Unterhaltungen vorgesehen sind; für junge Männer findet im Jugendheim ein Vortrag des Herrn Weigt über „Das Lebenswerk Ed. von Gebhardt, des Altmeisters der christlichen Kunst“ statt.

Dienstag, den 2. Oktober, findet um 8 Uhr abends in der Aula des Deutschen Luise-Lyceums im Rahmen eines Lichtbildervortrages eine kleine Feier zu Ehren des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt, wozu Mitglieder der Jugendabteilung gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt haben.

### Politische Wochenschau.

Die vergangene Woche stand wieder im Zeichen großer Waffentaten. Durch den Lärm der Schlachten aber klangen Worte von Friedensmöglichkeiten. Noch nicht lange ist es her, seit die Note des Papstes der leidenden Menschheit einen Hoffnungsstrahl aufleuchten ließ. Von diesem Tage an wartete die Welt mit angehaltenem Atem auf die weitere Entwicklung der Dinge. In diese erwartungsreiche Stimmung brachte zuerst die amerikanische Antwort an den Papst einen Mistfall; sie enthielt gegen das deutsche Volk Beleidigungen, wie sie noch keinem sich tapfer verteidigenden Volke zugefügt worden sind. England, Frankreich und die übrigen haben auf die Papstnote offiziell noch keine Antwort gegeben. Jetzt haben die Mittelmächte ihre Antworten dem Papst zugehen lassen. Die deutsche Antwortnote ist vom Reichkanzler Dr. Michaelis an den Staatssekretär des Papstes gerichtet. Wie anders mutet den Leser ihr Wortlaut an gegenüber dem anmaßenden und großartigen Ton der amerikanischen Note. Hier treten die ruhigen, selbstsicheren Gedanken einer Regierung zutage, die unbeteiligt ihres Weges geht und neben dem Wohl ihres Volkes auch das der übrigen Menschheit im Auge hat. In der Note wird zunächst die Absicht des Papstes, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, vollumfänglich gewürdigt, und dann darauf hingedeutet, daß die Kaiserin während seiner ganzen Regierungszeit nur auf die Erhaltung des Völkerfriedens gerichtet war. Die päpstliche Note — heißt es weiter — sei von der deutschen Regierung in Anbetracht ihrer hohen Bedeutung auf das ernsteste geprüft worden, und wird von ihr in Verbindung mit der Friedensuntergebung im deutschen Reichstag vom 19. Juli d. Js. als brauchbare Grundlage für einen gerechten und dauerhaften Frieden befunden. Auch der Gedanke, daß künftig Streitigkeiten unter den Staaten nicht mit Waffengewalt geschlichtet werden sollen, sondern auf dem Wege des Rechts, wozu ein Schiedsgerichtsverfahren für internationale Streitfragen errichtet werden müßte, findet die Zustimmung der deutschen Regierung, desgleichen auch die Auffassung des Papstes, daß eine Beschränkung der

Rüstungen zur See, auf dem Lande und in der Luft bei jedem der Staaten notwendig sei, um die Freiheit der Meere und einen dauernden Friedenszustand zu sichern. Zum Schluß heißt es in der deutschen Note, daß Deutschland durch seine geographische Lage auf das Ausland angewiesen sei, wodurch ihm an der Schaffung eines brüderlichen Geistes unter den Nationen in erster Linie gelegen sei. Das sei aber nur möglich, wenn für alle Staaten die gleiche Daseinsberechtigung anerkannt wird, wodurch die Wiederkehr einer Völkerkataklyse wie die heutige ausgeschlossen wäre. Das sind im kurzen die Grundzüge der deutschen Antwort an den Papst. Von einem ähnlichen Geiste getragen sind auch diejenigen des Kaisers Karl von Oesterreich-Ungarn und des Königs Ludwig von Bayern. Die deutsche Presse billigt diesen Schritt ihrer Regierung, wenn auch von nationalen Blättern betont wird, daß er das Höchstmögliche an Entgegenkommen darstellt. Die Zeitungen der deutschlandsfeindlichen Staaten lassen auf neue Töne des Hasses sprechen. Englische und französische Blätter vermissen in der deutschen Note zu ihrem Aerger jeden Hinweis auf ihre Forderungen bezüglich Belgiens und Elsaß-Lothringens; sie schlagen alle Verständigungen aus, solange ihnen das Geforderte nicht mit einer tiefen Verbeugung zu Füßen gelegt wird. Dieser Eroberungshunger der Feinde Deutschlands kam erst wieder in der Antrittsrede des neuen französischen Ministerpräsidenten Painlevé zum Ausdruck, ihn stellen auch fortwährend englische Staatsmänner in den Vordergrund. Es steht heute fest: Deutschlands Feinde fordern das Schicksal weiter heraus und werden kaum eher zur Besinnung kommen, bis noch schlimmere Katastrophen sie zur Einlenkung zwingen werden.

Für das Daseinsrecht des deutschen Volkes kämpfen inzwischen die prächtigen U-Boote und die Hindenburg, der sich erst in dieser Woche wieder dafür verbürgte, daß alle wirtschaftlichen und militärischen Bedingungen zu einem siegreichen Durchhalten Deutschlands vorhanden sind.

Auf den Kriegsschauplätzen herrschten rege Kämpfe. In Flandern gingen die Engländer zum dritten Male zu einem Offensivangriff großen Umfanges vor. Ihre Sturmlinien warfen sich den Deutschen in Staffeln in 12 Kilometer Breite zwischen Langemarck und Hellebeke entgegen. Ihr Einsatz an Kriegsgeschütz aller Art, insonderheit der berüchtigten Tanks, war wie immer bei solchen Anlässen gewaltig. Dem wichtigen Anprall wichen die Deutschen auf einer Stelle einen Kilometer nach rückwärts, oft auch mehr, aus, zumeist gelang es aber deutschen Gegenstößen, den Feind wieder zurückzudrängen. Die Angriffe wiederholten sich auch in den nächsten Tagen, aber ohne einen Erfolg zu erzielen. Ein englisches Motorboot beschloß Ostende, wobei in einer Kirche viele Belgier ums Leben kamen. Das so hart bedrückte St. Quentin hatte gleichfalls wieder englische Feuer auszuhalten. In der Aisne und an der Champagne gab es starke Artilleriegefechte, südlich von Beaumont wurden den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite entziffen. London und mehrere andere Häfen Englands hatten am Montag den Besuch deutscher Flieger empfangen, die zahlreiche Bomben abwarfen und dem Gegner damit viel Sachschaden verursachten.

An der Ostfront hat der ungestüme Vorwärtsschub der deutschen Heere wieder einen neuen Erfolg gebracht. Am 21. September wurden die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt unter dem Befehl des Generalleutnants Schmettow durchbrochen. Die Russen flüchteten unter dem Druck der deutschen Divisionen auf das östliche Ufer der Dina, dem Gegner eine Beute von über 4000 Gefangenen und 50 Geschütze überlassen. Jakobstadt ist nunmehr fest in deutscher Hand. In der Stadt fielen den deutschen Truppen große Vorräte von Brot und Wehl in die Hand.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts von Bedeutung.

### Heimfindung.

Zum Einmarsch der Deutschen in Riga.

Aus tiefer Trübsals-Nacht  
Durch Blut und Feuer drängt das Morgenrot  
Altdeutschland ist erwacht,  
Nun hilf uns Gott aus aller Not!

Altlands, traure nicht,  
Denn dein Befreier naht mit Schwert und Schild!  
O Balkenland, sieh da das Morgenlicht,  
Das aus den ewigen Jugendquellen quillt!

Die Schmach, die Qual, das Leid,  
Wir trugen sie in stiller, trug'ger Wehr.  
Nun ist erfüllt die Zeit,  
Gott und dem Vaterland sei Preis und Ehr!

Altdeutschland, Vaterland,  
So hast du uns doch nicht vergessen ganz!  
O nimm mit Herz und Hand  
Uns hin in deiner Waffenehre Glanz!

Das Pfand, uns anvertraut  
Von Volkes Hoheit in verwich'ner Zeit,  
Ihr Brüder, kommt und schaut,  
Es ist noch heil in aller Herrlichkeit!

Der Muttersprache Hort,  
Den deutschen Sinn, der in die Tiefe geht,  
Wir erben Alles fort  
Das nun bestrahlt in sel'ger Treue steht...

Aus tiefer Trübsals-Nacht  
Durch Blut und Feuer drängt das Morgenrot  
Altdeutschland ist erwacht,  
Nun hilf uns Gott aus aller Not!

Moriz Reinhold von Stern  
in der „Deutschen Zeitung“.

### Vom Büchertisch.

Meyer, Erich, Pfarrer in Frankfurt a. M., Die Mission und der Weltkrieg. (Vollständiges Taschenbuch zum großen Krieg. 114/115.) Mit einem Anhang: „Missionstrübsalreden“ von A. W. Schreiber, Direktor der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe in Berlin. Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35, Am Karlsbad 5. Preis 20 Pfg., 10 Stück 1.75 M., 100 Stück 15 Mark.

Zehner, Leopold, Prof. Lic., jetzt Feldgeistlicher, Unsere wirtschaftliche Lage. (Vollständiges Taschenbuch zum großen Krieg. 116/117.) Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35, Am Karlsbad 5. Preis 20 Pfg., 10 Stück 1.75 Mark, 100 Stück 15 Mark.

Die Ereignisse an der Ostfront lassen sich auf der neuen in 7 Farben ausgeführten Freitagstages Karte: Bessarabien und die West-Ukraine 1:1 Mill., 50:70 cm groß, Preis mit Porto bei Vorauszahlung des Betrages R. 1.60 = M. 1.10, Verlag von G. Freitag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert Friele, Leipzig, Seeburgstr. 96), sehr gut verfolgen. Von Kowel bis über Rikew und von Braßó (Kronstadt) in Siebenbürgen bis Delsa reichend, gibt das schöne, sehr viele Namen enthaltende Blatt das ganze Kampfgebiet von Kowel-Lucz im Norden bis zur Donaumündung, die noch dargestellt ist, im Süden in sehr übersichtlicher Weise. Die neue Karte ergänzt die bekannt guten anderen Freitagstages-Karten.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Flierl.  
Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

## Öffentliche Bekanntmachung.

### Vermögenssteuer-Berainlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 22 Absatz 1 der Verordnung betreffend die Erhebung einer Vermögenssteuer im Gebiete des Generalgouvernements Warschau wird hiermit jeder Eigentümer eines Vermögens von mehr als 75 000 Mark aufgefordert, die Erklärung über sein Vermögen nach dem vorgeschriebenen Formular dem Unterszeichneten

#### binnen 2 Wochen

abzugeben.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung versäumt, wird nach § 42 der Verordnung mit Geldstrafe von 10 bis 500 Mark bestraft.

Wer wesentlich die Abgabe der Vermögenserklärung unterläßt, ist nach den §§ 39 und 40 der Verordnung mit Geldstrafe bis zum 10fachen des gefährdeten Steuerbetrages und mit Freiheitsstrafe zu bestrafen.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wesentliche Verschweigung von Vermögen sind in den §§ 36 und 37 der Verordnung mit Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe bis zum 2fachen Betrage des gefährdeten Steuerbetrages bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Vermögens-Erklärungen werden auf Verlangen von meiner Steuer-Abteilung, I. Stod, Schalter 24, den Magistraten, Bürgermeistern und Wajts verabfolgt.

Auskünfte werden im Gebäude des Polizeipräsidenten I. Stod erteilt und zwar für die Bewohner der Polizeibezirke I, II, III, IV, V, VIII, XVII und XVIII im Zimmer 87a, für die Bewohner der übrigen Polizeibezirke im Zimmer 86a.

Lodz, den 21. September 1917.

Der Polizei-Präsident.

J. D.

v. Bernwitz.

Soeben erschien:

## Reformations-Jubiläumsgabe des Deutschen Vereins

(Festschrift zum 400jährigen Reformationsjubiläum).

Inhalt: Gouvernementspfarrer H. Paul Althaus: Warum haben wir Luther lieb? — Pastor Julius Dietrich: Was verdanken wir unserer lutherischen Kirche? — Pastor Philipp Meyer: Eine Gemeindeordnung nach Luthers Sinn. — Pastor Alexander Bersch: Die Einrichtung von Konfirmandenheimen zum Gedächtnis des Reformationsfestes. — Adolf Eichler: Die Anfänge der Reformation in Polen. — Pastor August Gerhardt: Bilder aus der Reformationsgeschichte Polens. — Pastor Paul Wunderling Georg Israel. — Reinhold Piel: Das deutsche Volk, Luther und wir. Gedicht. — Margarete Gräner. Das Kirchturm zu Wengrow. Geschichtliche Erzählung.

Preis Mf. 1.—.

An Wiederverkäufer Rabatt.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.

**Sinkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“**  
**Obstmarmelade** aus der eigenen Kocherei und saure Gurken sind preiswert zu haben.

**ARNO DIETEL**  
Drogerie,  
Lodz, Pettkauer Straße 157,  
empfiehlt:  
Apothekerwaren, Chemikalien,  
Verbandstoffe, Summiwaren,  
Artikel zur Kosmetikpflege,  
Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

**Wer sich das Tabak- rauchen abgewöhnen will,**  
wende sich an  
**Bajonazi Gutmann,**  
Nikolajstraße 83.

## Im Knaben-Progymnasium

von **K. WEIGELT,**

Nawrot-Straße Nr. 12,

werden noch Neuanmeldungen für die II., III. und IV. Klasse täglich in der Schulfanzlei entgegengenommen.

## In der 4II. Mädchen-Schule

von **K. WEIGELT,**

Nawrot-Straße Nr. 12,

werden noch Anmeldungen entgegengenommen. In die Fröbel-Schule werden Knaben und Mädchen in die Fröblerinnen-Kurse im Alter von 3, und für die Fröblerinnen-Kurse junge Mädchen im Alter von 16 Jahren aufgenommen.

## Deutsches Realprogymnasium

Gompolno, Kreis Kolo.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für Vorschule, Klasse I und II werden noch entgegengenommen. (Siehe die Mitteilung im Text dieser Nummer).

## Sinkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“

Einer Anregung der Mitglieder entgegenkommend, macht der Vorstand bekannt, daß ab Montag, den 17. I. d. M., Brot, Zucker, Mehl und Grütze in sämtlichen Verkaufsstellen nach Absatz an die Mitglieder verkauft werden, und zwar:

jeden Montag	an Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben	A, B, C, D, E,
"	"	F, G, H,
"	"	I, J, K, L,
"	"	M, N, O, P, R,
"	"	S, St, Sch,
"	"	T, U, V, W, Z.

Der tägliche Verkauf aller anderen Waren wird davon nicht betroffen.

## Junges bekempfohlenes Fräulein sucht Stellung

auf dem Lande zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Selbiges ist seit zwei Jahren in ähnlicher ungeländerter Stellung und möchte sich verändern. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße Nr. 5.